Sonderdruck aus

Indogermanische Forschungen

Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft

Begründet von
Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von
Wolfgang P. Schmid

72. Band, 1./2. Heft
Ausgegeben im August 1967

1967

Walter de Gruyter & Co. / Berlin
vorm. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung – J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp.

Die **Indogermanischen Forschungen** erscheinen in jährlich drei Heften von je ungefähr 8 Bogen. Preis des 72. Jahrganges 56,— DM.

Alle für die **Indogermanischen Forschungen** bestimmten **Aufsätze** und **kleineren Beiträge** (größere Arbeiten nicht ohne vorherige Anfrage) sowie alle **Rezensionsexemplare** sind an Prof. Dr. Wolfgang P. Schmid in **Göttingen-Weende,** Über den Höfen 3, zu richten.

Inhalt

LXXII. Band: 1./2. Heft

Seite

I. Aufsätze:

Brekle Herbert E. Die Bedeutung der Grammaire générale et raisonnée — bekannt als Grammatik von Port-Royal — für die heutige Sprachwissenschaft 1

Doerfer Gerhard. Homologe und analoge Verwandtschaft 22

Gershevitch Ilya. Bactrian Inscriptions and Manuscripts 27

Thomas Werner. Zu den Ausdrücken mit A *ñom*, B *ñem* im Tocharischen 58

Löfstedt Bengt. Bemerkungen zum Adverb im Lateinischen .. 79

Pilch Herbert. Altenglisch in synchronischer Sicht 110

Schmid Wolfgang P. Baltische Beiträge V 116

II. Besprechungen:

Koschmieder Erwin. Beiträge zur allgemeinen Syntax (Ursula Oomen) 123

Hammerich Louis. Zahlwörter und Zahlbegriff (Oswald Szemerényi) 129

Mayrhofer Manfred. Die Indo-Arier im alten Vorderasien (Annelies Kammenhuber) 130

Boyle John Andrew. Grammar of Modern Persian (Hans Müller) 146

Turner R. L. A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages, Fasc. IX–XI (Wolfgang P. Schmid) 148

Friedrich Johannes. Hethitisches Wörterbuch, 3. Ergänzungsheft (Bernhard Rosenkranz) 150

Georgiev Vladimir. I. Die Deutung der altertümlichen thrakischen Inschrift aus Kjolmen. II. Die Bilingue von Pyrgi als Beweis für die hethitische Herkunft der etruskischen Sprache (Karl Olzscha) 152

Brandenstein Wilhelm. Griechische Sprachwissenschaft III: Syntax I (Georg Renatus Solta) 162

Heubeck Alfred. Aus der Welt der frühgriechischen Lineartafeln (Michel Lejeune) 165

Forssman Bernhard. Untersuchungen zur Sprache Pindars (Wolfgang Dressler) 166

Rohlfs Gerhard. Lexicon Graecanicum Italiae Inferioris[2] (Klaus Strunk) 168

Haebler Claus. Grammatik der albanischen Mundart von Salamis (Hermann M. Ölberg) 172

Mikkola Eino. Die Abstraktion im Lateinischen, 1. und 2. Teil (Karl Horst Schmidt) 178

Janson Tore. Latin Prose Prefaces (Heinz Happ) 180

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Archiv-Nr. 48 01 67/2

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.

Gesamtherstellung: J. J. Augustin, Glückstadt — Printed in Germany

I. AUFSÄTZE

Die Bedeutung der *Grammaire générale et raisonnée* — bekannt als Grammatik von Port-Royal — für die heutige Sprachwissenschaft[1]

Vorausgeschickt werden sollen einige Bemerkungen, die in etwa den zeitgeschichtlichen Hintergrund zur *Grammatik von Port-Royal* liefern. Port-Royal ist der Name eines Klosters südwestlich von Paris. In der ersten Hälfte des 17. Jhs. wurde es zum Sammelbecken für reformfreudige Katholiken, sowohl Laien wie Theologen. Sie versuchten — gestützt auf die Augustin-Interpretation[2] des Bischofs Jansen (= Jansenius) von Ypern — der sich von Spanien ausbreitenden jesuitischen Richtung entgegenzuwirken. Die dogmatischen Gesichtspunkte, die hier ins Spiel kommen, sind zu komplex, als daß sie hier auch nur angedeutet werden könnten. Ganz grob gesagt propagierten die Jansenisten eine Theologie, die man unter der Kennmarke „Determinismus" zusammenfassen könnte. Dies brachte sie zu Zeiten in eine für sie gefährliche Nähe zum Calvinismus. Diese deterministische Tendenz stand, wie man sich noch heute leicht ausmalen kann, in schroffem Gegensatz zum jesuitischen Pragmatismus und zu ihrer Kasuistik. Der teilweise mit journalistischer Schärfe geführte Kampf (vgl. die Lettres écrites à un Provincial de ses amis sur le sujet des disputes récentes de la Sorbonne, mit denen Blaise Pascal auf die Seite der Jansenisten trat) endete mit einem moralischen Sieg für Antoine Arnauld, dem geistigen Führer des Jansenismus, aber mit einer vollständigen materiellen Niederlage der jansenistischen Bewegung, als es 1712 den Jesuiten mit Hilfe der säkularen Gewalt Ludwigs XIV. gelang, das Kloster Port-Royal vollständig zu zerstören — Grabschändung mit eingeschlossen.

---

[1] Dieser Aufsatz wurde in gestraffter Form am 18. Oktober 1965 als Gastvortrag am Institut für Phonetik und Kommunikationswissenschaft der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität, Berlin, gehalten.

[2] Augustinus. 1640 (posth.).

Wie fügen sich nun in dieses makabre Bild die uns hier interessierenden Werke ein? Es sind die Logik und vor allem die Grammatik von Port-Royal, ihre ursprünglichen Titel sind:

1. *La Logique ou l'art de penser*, 1662, verfaßt von Antoine Arnauld und Pierre Nicole, und

2. *Grammaire générale et raisonnée*, 1660; Autoren Antoine Arnauld und Claude Lancelot.

Im Rahmen des Gesamtwerkes dieser Autoren muß man beide Werke als Nebenprodukte betrachten. Doch, wie es manchmal zu geschehen pflegt, hatten eben diese 'Nebenprodukte' auf die wissenschaftliche Nachwelt größeren Einfluß als das Hauptwerk. Die unzähligen theologischen Traktate von Arnauld und Nicole interessieren heute nur noch den Dogmenhistoriker, während die *Logique* und die *Grammaire*, wie wir gleich sehen werden, in der heutigen Logik und Linguistik wieder aufmerksam studiert werden. Als Beispiele können einige Ansätze in den Werken von E. Coseriu[3] und N. Chomsky[4] angeführt werden. Als weiteres Beispiel für das wiedererwachte Interesse an der Logik und Grammatik von Port-Royal können verschiedene Neuausgaben und Übersetzungen genannt werden:

1. Polnische Übersetzung der *Logique*, Warschau 1958.

2. Englische Übersetzung der *Logique*: The Art of Thinking, Indianapolis, 1964.

3. Eine deutsche Übersetzung der *Logique* wurde in diesem Jahr bei der Wiss. Buchgemeinschaft zur Subskription gestellt.

4. Faksimileneudruck der *Logique* (éd. 1683) in Lille, 1964.

5. Textkritische Ausgabe der *Logique* bei den Presses Universitaires de France. Herausgeber: Pierre Clair und François Girbal, Paris 1965.

---

[3] «Logicismo y antilogicismo en la gramática» in: Teoría del lenguaje y lingüistica general. Madrid 1962.

[4] Current Issues in Linguistic Theories. Janua Linguarum, Series minor 38 (1964) Mouton u. Co. den Haag / Aspects of the Theory of Syntax. M.I.T. Press (Cambridge, Mass.) 1965 / Cartesian Linguistics (noch nicht erschienen).

6. Textkritische Ausgabe der *Logique* beim Frommann-Verlag in Stuttgart–Bad Cannstatt, 1965/66; Herausgeber v. Freytag–Löringhoff und Vf.[5].

7. Textkritische Ausgabe der *Grammaire*, 1966, ebenfalls von Vf.

Mit diesen Ausgaben ist heute wieder die Möglichkeit gegeben, diese nicht nur wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen Werke in die heutige wissenschaftliche Diskussion um Grundlagen und Theorie in Logik und Sprachwissenschaft aufzunehmen.

Die Auswahl der im folgenden interpretierten Textstellen der *Grammaire générale et raisonnée* kann — dem hier zur Verfügung stehenden Raum entsprechend — nur einen kleinen, aber vielleicht doch wichtigen und gerade heute interessierenden Teil des Gesamttextes erfassen[6]. In der Auswahl der die Interpretation der hier vorgelegten Stellen stützenden Werke wird ein Eklektizismus bewußt in Kauf genommen; ja, er kann sogar der postulierten Allgemeingültigkeit der hier vorgetragenen Resultate der *Grammaire générale* im Sinne von in eine allgemeine Sprachtheorie eingehenden formalen und substantiellen Universalien eigentlich nur nützlich sein. Ebenso wird von einer Darstellung der historischen Bedingungen, die zur Entstehung der *Grammaire générale et raisonnée* beigetragen haben können, abgesehen[6a].

Die Bemühungen um die Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft, wie wir sie heute — wieder — fast überall feststellen können, zeigen deutlich einen gemeinsamen Trend: weg von der Überschätzung der einmaligen Eigenschaften einer bestimmten

---

[5] In dieser textkritischen Ausgabe der *Logique* sind zum ersten Mal die sowohl qualitativ wie quantitativ umfangreichen Textvarianten mit in den kritischen Apparat aufgenommen worden, die das in der Bibl. Nat. Paris befindliche Manuskript 'La Logique ou l'art de bien penser' (MS Fr. 19915) bietet. Dieses Manuskript stellt eine Vorstufe zur ersten gedruckten Fassung von 1662 dar.

[6] Cf. Vf., 'Semiotik und linguistische Semantik in Port Royal'. IF. 69 (1964) 103–21. (Dieser Aufsatz ging, entsprechend seiner Thematik, einer spezielleren Fragestellung nach.)

[6a] Cf. dazu die wichtige Arbeit von G. Sahlin, César Chesneau du Marsais et son rôle dans l'évolution de la Grammaire générale. Thèse, Paris 1928.

Sprache — hin zur Bestimmung von sowohl substantiellen wie auch formalen Universalien, die als theoretische Grundeinheiten bei der Beschreibung jeder Sprache eingesetzt werden können.

Genau diese Unterscheidung findet man im Vorwort der *Grammaire générale*[7] wo Claude Lancelot schreibt:

L'engagement où je me suis trouvé ... de travailler aux Grammaires de diverses Langues, m'a souvent porté à rechercher les raisons de plusieurs choses qui sont, ou communes à toutes les langues, ou particulieres à quelques-unes.

Lancelot hatte vor der Redaktion der *Grammaire générale*, deren Inhalt wesentlich von Antoine Arnauld mitbestimmt wurde, verschiedene Grammatiken verfaßt: so für das Lateinische, das Griechische, das Italienische und das Spanische[8]. Diese Werke wurden zusammen mit der *Grammaire générale* im 18. Jh. häufig nachgedruckt und übersetzt, vorwiegend ins Englische, und bildeten bis in die ersten Jahrzehnte des letzten Jhs. eine der Grundlagen für den Sprachunterricht in Frankreich und England.

Im folgenden wird versucht, einige der allgemeineren Einsichten in theoretische Voraussetzungen einer Sprachbeschreibung mittels formaler und substantieller Universalien (z.B. im Sinne N. Chomskys) darzustellen, und zwar so wie sie in der *Grammaire générale* auftreten.

Tiefenstruktur — Oberflächenstruktur:

Diese beiden Begriffe sind in neuerer Zeit besonders in der *generativen Grammatik* (wie sie etwa von N. Chomsky propagiert wird) wieder wichtig geworden. Sie bezeichnen in einem genaueren Sinne den eingangs schon erwähnten Unterschied zwischen den verschiedenen materiellen Ausprägungen von darzustellenden Gegenständen oder Aussagen in verschiedenen Sprachen (= Oberflächenstruktur) und auf der anderen Seite das einem

---

[7] P. 3. Zitiert wird nach der 3. revidierten Ausgabe Paris 1676 bzw. nach dem Exemplar, das sich in der Stadtbibliothek Mainz (VI h 159[a]) befindet.

[8] Cf. Bibliographie zur Ausgabe der *Grammaire générale*, Stuttgart–Bad Cannstatt 1966.

bestimmten Typus von Darstellungsweisen eigene fundamentale Gemeinsame (= Tiefenstruktur).

Einige Beispiele aus der *Grammaire générale* sollen dies erläutern: Im 6. Kapitel, Teil II, pp. 93 werden die Relationen diskutiert, die zwischen einem Substantiv und anderen Substantiven oder ganzen syntaktischen Einheiten bestehen können. In der traditionellen Grammatik werden diese Phänomene unter der Bezeichnung 'Nominalflexion' oder 'Kasuslehre' aufgeführt. Nun erkannten aber schon die Autoren der *Grammaire générale*, daß diese in der Tiefenstruktur einer jeden Sprache existierenden Relationen in den ihnen bekannten Sprachen mittels verschiedener morphosyntaktischer Einheiten materiell ausgedrückt werden, eben in der Oberflächenstruktur, die von Sprache zu Sprache verschieden sein kann. Das Lateinische und das Griechische haben zweifellos ein Kasussystem im strengen Sinne mit dem die eben genannten Relationen bezeichnet werden können. Die romanischen Sprachen haben in ihrer Oberflächenstruktur andere Möglichkeiten, z.B. mittels relativ frei beweglicher funktioneller Morpheme (= Präpositionen), dieselben Relationen der Tiefenstruktur zu bezeichnen.

p. 43: Si l'on consideroit touiours les choses séparément les vnes des autres, on n'auroit donné aux noms que les deux changemens ... du nombre pour toute sorte de noms, et du genre pour les adjectifs. Mais parce qu'on les regarde souvent avec les divers rapports qu'elles ont les vnes aux autres: vne des inventions dont on s'est servy en quelques langues pour marquer ces rapports, a esté de donner encore aux noms diverses terminaisons, qu'ils ont appellées des *Cas*. ... Il est vray que de toutes les langues il n'y a peut-estre que la Grecque et la Latine, qui ayent proprement des cas dans les noms. ...

Wie man sieht, reicht die allgemeine Überlegung 'ob das Englische oder Französische in seinem Nominalsystem alle Kasus des Lateinischen und Griechischen habe' bis 1660 zurück; zugleich aber auch die Entscheidung, daß im strengen Sinne diese Sprachen kein ausgebildetes nominales Kasussystem haben.

Es ließen sich viele andere Beispiele aus der *Grammaire générale* für die Differenzierung von Tiefen- und Oberflächen-

struktur anführen; einige davon seien ohne genaues Zitat kurz angedeutet.

Lancelot (pp. 63f.) vergleicht die Oberflächenstruktur der lat. appositionellen Gruppe *Urbs Roma* (vgl. dt. *die Stadt Rom*) mit frz. *la ville de Rome*; dieselbe Tiefenstruktur (Eigenname determiniert Klassenname = Attributivkonstruktion[9]) wird in der Oberflächenstruktur durch verschiedene morphologische Mittel wiedergegeben.

Einer der bekanntesten Fälle, wo die Oberflächenstrukturen sehr deutlich voneinander divergieren und doch dieselbe Tiefenstrukturrelation bezeichnen, ist (Beispiel von Lancelot pp. 49f.): *Rex amat reginam* / *Le roy aime la reine*; d.h. einmal wird die Objektfunktion wesentlich durch das Flexionsmorphem ausgedrückt, während das Frz. dieselbe Funktion durch die fixierte Ordnung der Satzglieder darstellt. Die Beispiele hierfür ließen sich vermehren.

Man darf nun aber nicht annehmen, daß der Inhalt der *Grammaire générale* ausschließlich nach Gesichtspunkten der generativen Grammatik interpretiert werden kann. Vielmehr lassen sich die folgenden Aussagen weit eher im Rahmen der 'klassischen' Strukturalistik (Bloomfield, Wells, Ch. C. Fries) interpretieren.

In Kap. 2 des II. Teils der *Grammaire générale* (pp. 30–34) gibt Lancelot Kriterien, mit denen die Klasse der Nomina (Substantiv/Adjektiv) definiert werden kann. Er geht zunächst von den geläufigen scholastischen Kategorien *Substanz* und *Akzidens* aus, interpretiert diese aber nicht nur auf ontologischer Basis (etwa: Substantive bezeichnen Substanzen, die für sich allein existieren können; Adjektive bezeichnen das Akzidentielle, was den Substanzen zukommen kann oder nicht) sondern er überführt die

---

[9] Cf. die neueste Untersuchung zum Problem der Apposition im Deutschen: W. Motsch, 'Untersuchungen zur Apposition im Deutschen', Studia Grammatica 5 (1965) 87–132; z.B. p. 90: „(a) Es ist zu zeigen, wie eine angemessene Beschreibung der strukturellen Beziehungen zwischen appositiver NP [= Nominalphrase] und hierarchisch übergeordneter NP beschaffen sein muß. In diesem Zusammenhang ist die Hypothese zu bestätigen, daß Appositionen nur ein Spezialfall von attributiven Konstruktionen sind, die durch eine generelle Regel erzeugt werden."

Kategorien *Substanz — Akzidens* auf die syntaktische Ebene seiner linguistischen Theorie[10]:

[pp. 30–34]: Et il y a cette difference entre les choses ou les substances, et la maniére des choses ou les accidens; que les substances subsistent par elles-mesmes, au lieu que les accidens ne sont que par les substances.

C'est ce qui a fait la principale difference entre les mots qui signifient les objets des pensées. Car ceux qui signifient les substances, ont esté appellez *noms substantifs*; et ceux qui signifient les accidens, en marquant le sujet auquel ces accidens conviennent, *noms adjectifs*..

Voilà la premiere origine des noms *substantifs* et *adjectifs*. Mais on n'en est pas demeuré-là: il se trouve qu'on ne s'est pas tant arresté à la signification, qu'à la maniere de signifier. Car parce que la substance est ce qui subsiste par soy-mesme, on a appellé noms substantifs tout ceux qui subsistent par eux-mesmes dans le discours, sans avoir besoin d'vn autre nom, encore mesme qu'ils signifient des accidens. Et au contraire on a appellé adjectifs ceux-mesmes qui signifient des substances, lors que par leur maniere de signifier, ils doivent estre joints à d'autres noms dans le discours.

Das heißt nichts anderes, als daß das Substantiv formal als der Kern einer Nominalgruppe (= 'immediate constituent' eines Satzes, oder Satzteils) definiert wird und als solches als minimales Element diese konstituieren kann. Das Adjektiv dient dazu, diese minimale Nominalphrase zu expandieren (... doivent estre joints à d'autres noms) (vgl. das Expansionskriterium von R. S. Wells[10a]) und sie zu einem mehrgliedrigen 'immediate constituent' zu machen. Das Adjektiv bildet dann selbst ein IC zur Nominalphrase.

---

[10] Hier muß gegen F. Schmidt (Logik der Syntax. 4. erw. Aufl. Berlin 1962) Stellung genommen werden, der bei der Erwähnung von Resultaten der 'Grammaire générale' die Überführung des Begriffspaars 'Substanz-Akzidens' auf die syntaktische Ebene leugnet: p. 12: „Denn sie [die 'Grammaire'] entwickelt aus logischen Sachverhalten das Wesen des Satzes, des Subjekts und des Prädikats ..., während sie Substantiv und Adjektiv metaphysisch auf Substanz und Akzidenz zurückführt."

[10a] 'Immediate Constituents'. Lg. 23 (1947) 81–117.

[pp. 31–33]: Or ce fait qu'vn nom ne peut subsister par soy-mesme, est quand outre sa signification distincte, il y en a encore vne confuse, qu'on peut appeller connotation d'vne chose, à laquelle convient ce qui est marqué par la signification distincte.

Ainsi la signification distincte de *rouge*, est la *rougeur*. Mais il la signifie, en marquant confusément le sujet de cette rougeur, d'où vient qu'il ne subsiste point seul dans le discours, parce qu'on y doit exprimer ou sous-entendre le mot qui signifie ce sujet.

Comme donc cette connotation fait l'adjectif, lors qu'on l'oste des mots qui signifient les accidens, on en fait des substantifs, comme de *coloré, couleur*; de *rouge, rougeur*; de *dur, dureté*; de *prudent, prudence*, etc.

Et au contraire lors qu'on adjoute aux mots qui signifient les substances cette connotation ou signification confuse d'vne chose, à laquelle ces substances se rapportent, on en fait des adjectifs; comme d'*homme, humain*; *vertu humaine*, etc.

Les Grecs et les Latins ont vne infinité de ces mots, *ferreus, aureus, bovinus, vitulinus*, etc.

Mais l'Hebreu, le François; et les autres Langues vulgaires en ont moins. Car le François l'explique par vn *de*; *d'or, de fer, de bœuf*, etc.

Que si l'on dépoüille ces adjectifs formez des noms de substances, de leur connotation, on en fait de nouveaux substantifs, qu'on appelle *abstraits*, ou séparez. Ainsi d'*homme* ayant fait *humain*, d'*humain* on fait *humanité* etc.

Es ergibt sich aus der im Zitat ersichtlichen (2. Abschnitt) implizierten Definition der Ausdrücke 'signification distincte' und 'signification confuse = connotation d'vne chose', daß diesem Begriffspaar in der heutigen Terminologie (z. B. bei Ch. C. Fries, 'Meaning and Linguistic Analysis', in Language 30, 1954, pp. 57ff.) die Begriffe 'lexical meaning' und 'structural meaning' entsprechen. Es wird von den Verfassern der *Grammaire générale* angenommen, daß die lexikalische Bedeutung eines Wortes zunächst unabhängig von der Wortklasse, der es angehört, als in der Analyse existierend angenommen wird, daß es aber, um in syntaktische Beziehungen treten zu können, einer bestimmten Wort-

klasse (= structural meaning) angehören muß (cf. den ersten Abschnitt des Zitats).

Im zweiten Abschnitt wird diese Hypothese an der semantisch-lexikalischen und strukturell-grammatikalischen Bedeutung von *rouge* erläutert: lexikalische Bedeutung (= signification distincte) von *rouge* ist das semantische Merkmal 'rougeur'; zugleich bezeichnet *rouge* aber extensional in unbestimmter Weise (= confusément) die Klasse der Gegenstände (= les sujets) denen 'rougeur' als intensionales Merkmal zukommen kann[11]. Die Autoren der *Grammaire générale* sehen nun gerade in dieser Unbestimmtheit der durch *rouge* bezeichneten Gegenstände (bzw. auf der semantischen Ebene der Klasse dieser Gegenstände (= le sujet de cette rougeur) und in dem Fehlen einer semantischen Abgrenzung — was einer Art Exozentrizität entspräche — des durch *rouge* bezeichneten Gegenstandsbereiches (der im Falle eines konkreten Substantivs gegeben ist) den Grund für die relative Abhängigkeit des Adjektivs in syntaktischen Fügungen.

Im dritten Abschnitt wird der Wechsel der grammatischen Kategorie Adjektiv → Substantiv (= Derivation mittels eines transpositionellen Morphems, z.B. *-eur*, *-té*, *-ence*...) durch die Veränderung der strukturellen Bedeutung definiert. *Rougeur*, *dureté*, *prudence* etc. werden als deadjektivische Substantive aufgefaßt. Der umgekehrte Fall wird im vierten Abschnitt des Zitats exemplifiziert: *homme* → *humain* etc.; desubstantivische Adjektive entstehen durch Wechsel der strukturellen Bedeutung 'Subst.' → 'Adjektiv', wobei das Beispiel *homme* → *humain* interessante morphologische Implikationen zeigt: nimmt man diese „Ableitungsbeziehung" im synchronischen System des Französischen als tatsächlich bestehend an, (systematische Gründe spre-

---

[11] Vergleiche die prinzipiell gleiche Definition bei Ch. W. Morris, Foundations of the Theory of Signs, in International Encyclopedia of Unified Science, vol. I, no. 2 (Chicago UP 1938) 24: 'The sign vehicle 'x' designates the conditions *a*, *b*, *c*... under which it is applicable. The statement of those conditions gives the semantical rule for 'x'. When any object or situation fulfils the required conditions, then it is denoted by 'x'. The sign vehicle itself is simply one object, and its denotation of other objects resides solely in the fact that there are rules of usage which correlate the two sets of objects.'

chen dagegen) so müßte man die morphophonemische Regel {/om/ → /ym/ (wenn /ɛ̃/ als Derivationssuffix folgt)} voraussetzen.

Im letzten Abschnitt des Zitats schließlich wird eine weitere Ableitungsstufe angegeben: *humain* → *humanité*; wiederum verändert sich die strukturelle Bedeutung; aus einem Adjektiv wird ein abstraktes Substantiv.

Nach dem bisher Gehörten erstaunt es nicht, in der *Grammaire générale* den wohldefinierten Unterschied zwischen den fundamental voneinander zu unterscheidenden Kategorien *Sexus* und *Genus* zu finden[12]. In Chomskys Modell würde die Kategorie *Sexus* = 'biologisches Geschlecht' eindeutig als 'semantic marker' fungieren, während die Kategorie *Genus* wesentlich ein syntaktisches Merkmal eines Wortes (als Lexikon-Eintrag verstanden) ist, mit der Funktion verschiedene syntaktische Klassen zu bilden, und deren Glieder im Satz dann durch morphologische Regelmäßigkeiten zueinander in Beziehung zu setzen. Das folgende Zitat läßt erkennen, inwieweit Lancelot diesen modernen Erkenntnissen vorgegriffen hat:

Kap. 5, Teil II (p. 42): On voit encore par là que ce que les Grammairiens appellent *Epicene*, n'est point vn genre separé. Car *vulpes*, quoy qu'il signifie également le masle et la femelle d'vn renard, est veritablement feminin dans le Latin. Et de mesme vne *aigle* est veritablement feminin dans le François; parce que le genre masculin ou feminin dans vn mot ne regarde pas proprement sa signification; mais seulement estre de telle nature, qu'il se doive joindre à l'adjectif dans la terminaison masculine ou feminine. Ainsi en Latin, *custodiae*, des gardes, ou des prisonniers, *vigiliæ*, des sentinelles, etc. sont veritablement feminins, quoy qu'ils signifient des hommes. Voilà ce qui est commun à toutes les langues, pour le regard des Genres.

Schließlich soll ein Kapitel der *Grammaire générale* (II,9 pp. 66–79) gestreift werden, das von Noam Chomsky in seiner letztjährigen Monographie (Current Issues in Linguistic Theories

[12] Cf. z.B. auch O. Jespersen, The Philosophy of Grammar. London 1924, ch. XVII: Sex and Gender, wo ebenfalls eine genaue Unterscheidung zwischen „biologischem Sexus" und „grammatikalischem Genus" zu finden ist.

JL, Sm 38) ausführlich zitiert und interpretiert wird. Das Kapitel hat den harmlosen Titel Du Pronom appelé Relatif; es zeigt jedoch einen sehr wichtigen Aspekt des Verhältnisses von Oberflächen- zu Tiefenstruktur eines Satzes, dessen Subjekt und Prädikatsteil mehrgliedrig sind. Chomsky behauptet (op. cit. p. 15), daß der transformationelle Ansatz in der generativen Grammatik keineswegs neu sei.

'In particular, we find the observation that the semantic content of a sentence [ich würde hier vorziehen ... *the structural meaning of a sentence*, da die semantische Seite des einzelnen Wortes für sich genommen bei der Transformation nicht tangiert wird] is represented only in an unexpressed deep structure, based on elementary underlying strings, in the *Grammaire générale et raisonnée* of Port-Royal (1660). Thus the authors discuss the sentence 'Dieu invisible a créé le monde visible' with complex Subject and Predicate (that is with phrases rather than simply categories as Subject and Predicate), and observe that its semantic content is expressed in the three underlying judgments that 'Dieu est invisible', that 'il a créé le monde', and that 'le monde est visible', of which the second is 'la principale et l'essentielle de la proposition', while the first and third are 'incidentes'.

Wir werden nun sehen in wieweit sich Chomskys Interpretation dieser Stelle der *Grammaire générale* vom Text her stützen läßt. Ich folge an dieser Stelle der Ausgabe letzter Hand (1676), da gerade hier signifikante Varianten zur Erstausgabe von 1660 vorliegen.

Zunächst werden von Lancelot zwei Funktionen des Relativpronomens *qui* hervorgehoben: 1. es steht immer in Beziehung zu einem vorangehenden Nomen oder Pronomen, das es wieder aufnimmt; 2. das Relativpronomen *qui* bewirkt, daß der Nebensatz, den es einleitet, entweder determinierender Teil des Subjekts (= nominal phrase), oder determinierender Teil des Prädikats (= verbal phrase) des Hauptsatzes ist. Lancelot ergänzt dazu, daß er seines Wissens der erste gewesen sei, der diese 2. Funktion des Relativpronomens *qui* entdeckt habe. Lancelot geht nun weiter und analysiert den Satz mit komplexem Subjekt und Prädikat in ebensoviel 'underlying strings' als das Subjekt und Prädikat Teile hat.

pp. 68f.: ... ces sortes de propositions dont le sujet ou l'attribut sont composez de plusieurs termes, enferment, au moins dans nostre esprit, plusieurs jugemens dont on peut faire autant de propositions: [= underlying strings] Comme quand ie dis: *Dieu invisible a créé le monde visible*: il se passe trois jugemens dans mon esprit renfermez dans cette proposition. Car je juge premierement que *Dieu est invisible.* 2. qu'*il a créé le monde.* 3. Que *le monde est visible.* Et de ces trois propositions, la seconde est la principale [oder in der Terminologie von R. B. Lees die Matrix-Struktur] et l'essentielle de la proposition. Mais la premiere et la troisiéme ne sont qu'incidentes, [oder nach Lees: die Konstituentenstruktur] et ne font que partie de la principale; dont la premiere en compose le sujet, et la derniere l'attribut.

Lancelot erklärt weiterhin, daß diese 'propositions incidentes' (≙ traditionell den Nebensätzen) oft nicht explicite ausgedrückt werden, sondern nur 'dans nostre esprit' (≙ Tiefenstruktur) existieren. Jedoch kann man sie mit Hilfe des Relativpronomens auch in der Oberflächenstruktur sichtbar machen, wenn man das gegebene Beispiel transformiert in: *Dieu qui est invisible a créé le monde qui est visible.* Aus all dem folgt, daß Chomsky — innerhalb seines Modells einer generativen Grammatik — diese Passage der *Grammaire générale* korrekt interpretiert hat.

Vom Gebiet der Syntax aus soll noch ganz kurz auf einige Grundbegriffe der Semantik eingegangen werden, wie sie Lancelot im 10. Kapitel des 2. Teils ausführt (pp. 75–87). Der materielle Kontext in dem dies geschieht ist seine Untersuchung einer Regel von Vaugelas' Remarques sur la langue Françoise, die besagt, daß man im Französischen kein Relativpronomen nach einem Nomen setzen darf, wenn es nicht durch einen Artikel determiniert wird. Lancelot zeigt, daß diese Regel viel zu eng gefaßt ist; er formt sie so um, daß sie für alle Fälle *Nomen* + *Rel. pron.* gültig wird: das Relativpronomen *qui* kann einem Substantiv nur dann nachfolgen, wenn dieses in irgend einer Weise determiniert ist. Damit sind wir bei einer grundlegenden Relation im Rahmen der Semantik angelangt: *Determination.* Zur Definition dieses Begriffes postuliert Lancelot zwei Aspekte auf der Inhaltsebene eines Klassennamens (= *nom commun* im Gegensatz zum *nom propre* = *Eigenname*) nämlich *la signification ... et l'étendue de cette signi-*

fication (p. 81). Aus den diese Termini begleitenden Attributen geht klar hervor, daß es sich dabei um genaue Äquivalenzbegriffe zu den Termini der modernen Logik *Intension* und *Extension* eines Begriffs handelt. Das folgende Zitat gibt den Zusammenhang zwischen dem Begriff *Determination* einerseits und *Intension/Extension* andererseits:

pp. 81f.: ... on peut distinguer deux choses dans le nom commun, la signification qui est fixe (car c'est par accident si elle varie quelquefois, par équivoque ou par metaphore) et l'étendue de cette signification qui est sujette à varier selon que le nom se prend ou pour toute l'espece, ou pour une partie certaine ou incertaine.

Ce n'est qu'au regard de cette étendue que nous disons qu'un nom commun est *indéterminé*, lors qu'il n'y a rien qui marque s'il doit estre pris generalement ou particulierement, et estant pris particulierement, si c'est pour un particulier certain ou incertain. Et au contraire nous disons qu'un nom est *determiné*, quand il y a quelque chose qui en marque la détermination. ... par *déterminé*, nous n'entendons pas *restreint* ...

In unsere heutige moderne Ausdrucksweise übersetzt: der Inhalt eines Begriffs verstanden als seine *Intension*: *Intension* verstanden als diejenige minimale Menge von semantischen Merkmalen, die notwendig ist, um einen bestimmten Begriff als solchen zu konstituieren, diese *Intension* bleibt innerhalb eines einmal angenommenen Systems konstant, unabhängig von den syntaktischen Verflechtungen des den Begriff repräsentierenden Zeichens. Anders verhält es sich mit der *Extension* eines Begriffs, verstanden als die Menge von Gegenständen, denen die vorher genannten intensionalen Merkmale zukommen. Die Extension eines Begriffs kann vielmehr je nach den syntaktischen Verflechtungen variieren. Die Extension ist also der Intension eines Begriffs logisch nachgeordnet. *Determination* eines Begriffs ist nun die Angabe, welche Ausdehnung (= Extension = étendue) ihm in einem bestimmten syntaktischen Kontext zukommen soll.

Ein Beispiel von Lancelot: *Tout homme est raisonnable* (p. 82). Hier wird die Extension von *homme* determiniert als die Gesamtklasse aller Menschen; im Falle von *quelques hommes sont raisonnables* (was auch ganz vernünftig klingt!) wäre die Extension von

homme eingeschränkt auf eine indefinite Menge von Menschen. (In der symbolischen Logik würde man für diese beiden Beispiele den All- und den Existenzoperator zur Determination verwenden[13].) Bei all dem bleibt die Intension von *homme* (wie wir sie nun auch definieren mögen) völlig intakt.

Es erscheint einleuchtend, daß dieser Begriffsapparat ohne weiteres auf sprachwissenschaftliche Probleme angewandt werden kann, besonders was die semantische Seite von syntaktischen Gruppen oder der Wortbildung angeht; hier haben wir es ja zum größten Teil mit Determinationsrelationen zu tun[13a].

Im Blick auf gewisse — gleich zu nennende — Ansätze und Erkenntnisse in der modernen Sprachwissenschaft verdient das umfangreiche Kapitel XIII des zweiten Teils der *Grammaire générale*: *Des Verbes*: *et de ce qui leur est propre et essentiel* (pp. 94–104) besondere Beachtung.

pp. 94/5 gehen Arnauld und Lancelot zunächst von der syntaktischen Funktion des Verbs aus; am Beispiel des Kopulasatzes *la terre est ronde* werden die syntaktischen Kategorien eines Aussagesatzes a priori postuliert:

... que le jugement que nous faisons des choses (comme quand je dis, *la terre est ronde)* enferme necessairement deux termes, l'vn appellé sujet, qui est ce dont on affirme, comme, *terre*; et l'autre appellé attribut, qui est ce qu'on affirme, comme *ronde*: Et de plus la liaison entre ces deux termes, qui est proprement l'action de nostre esprit qui affirme l'attribut du sujet.

Ainsi les hommes n'ont pas eu moins de besoin d'inventer des mots qui marquassent *l'affirmation*, qui est la principale maniere de nostre pensée, que d'en inventer qui marquassent les objets de nostre pensée.

---

[13] Cf. z.B. Bocheński–Menne, Grundriß der Logistik, 3. erw. Aufl. Paderborn 1965; 11.21. Der Generalisator ist ein monadischer Funktor, dessen Argument eine Aussageform ist; beide zusammen ergeben eine Aussage z.B. '(x) fx'; man spricht 'für alle x gilt: f von x' ... Statt Generalisator sagt man auch Alloperator oder universeller Quantifikator. 11.22.; ... Partikularisator (≙ Existenzoperator) ... '(Ex)fx' ... 'es gibt (wenigstens) ein x, sodaß gilt f von x'.

[13a] Cf. Vf., 'Syntaktische Gruppe (Adjektiv + Substantiv) vs. Kompositum im modernen Englisch.' Versuch einer Deutung auf klassen- und relationslogischer Basis. Linguistics 23 (1966) 5–29.

Im ersten Teil des Zitats werden drei syntaktische Kategorien angenommen, die sozusagen als Leerstellen das syntaktische Muster eines Kopulasatzes bestimmen: 1. das Subjekt, von dem etwas prädiziert wird; 2. das Prädikatsnomen (= attribut), das, was prädiziert wird, und 3. die Kopula (= la liaison), die beide Terme 1. + 2. in eine affirmative Relation bringt[14].

In den folgenden Zitaten wird die Behauptung, die fundamentale grammatikalische Bedeutung (oder Funktion) des Verbs sei die Affirmation eines Sachverhaltes[15] begründet und weiter ausgeführt.

p. 95: ... Et c'est proprement ce que c'est que le verbe, vn mot dont le principal vsage est de signifier l'affirmation; c'est à dire de marquer que le discours où ce mot est employé, est le discours d'vn homme qui ne conçoit pas seulement les choses, mais qui en juge et qui les affirme. En quoy le verbe est distingué de quelques noms qui signifient aussi l'affirmation; comme *affirmans, affirmatio*; parce qu'ils ne la signifient qu'en tant que par vne reflexion d'esprit elle est devenuë l'objet de nostre pensée; et ainsi ne marquent pas que celuy qui se sert de ces mots affirme, mais seulement qu'il conçoit vne affirmation.

Dem Verb wird also als hauptsächlichste syntaktische Funktion zugeschrieben 'de signifier l'affirmation'; d.h. zwischen zwei Begriffen wird die Relation der Affirmation — oder wie andere es ausdrücken, eine assertorische Relation — etabliert und damit

---

[14] Cf. H. Reichenbach, Elements of Symbolic Logic, New York 1948, pp. 320f., 326 et passim. p. 321: ... 'We may therefore say that it is the syntactical nature of the verb to indicate a function. On the other hand, since the copula does not constitute a function when used alone, but does so only in combination with adjectives or nouns, it appears justifiable to regard the copula as performing only the syntactical task of indicating the function, while the content of the function is stated in the adjective or noun. We thus consider 'x sleeps' and 'x is sleeping' as of a similar logical nature'. Wie im Fortgang der Diskussion ersichtlich wird, stimmen die Aussagen des Logistikers Hans Reichenbach über die syntaktische Funktion des Verbs im grundsätzlichen mit den gleich zu zitierenden Erkenntnissen von Arnauld und Lancelot überein.

[15] Cf. Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus, Ed. Suhrkamp 1963; 4.21.ff.: Der einfachste Satz, der Elementarsatz, behauptet das Bestehen eines Sachverhaltes. 4.24. .. Den Elementarsatz schreibe ich als Funktion der Namen in der Form: »fx«, »φ (x, y)« etc...

ein Elementarsatz geschaffen. Die assertorische Relation ist immer mindestens zweiwertig, d.h. der Funktor 'Kopula' braucht immer zwei Argumente, die außerdem noch in einer semantischen Determinationsrelation zueinander stehen: Im Falle von '*x ist y*' sind *x* und *y* die beiden Argumente von *ist*; *y* determiniert aber gleichzeitig *x*[16]. Dies gilt nebenbei bemerkt natürlich nur für die Fälle, in denen die Kopula außer der syntaktischen Funktion der Affirmation *keine* anderen semantischen Funktionen hat (z.B. [Dixit insipiens..] non *est* Deus/There *is* no God (Ps. 53,1); hier hat die Verbform *est/is* nämlich außer der syntaktischen Funktion der Affirmation noch die lexikalische Bedeutung der 'Existenz'[17].) Im zweiten Teil des Zitats wird eben dieser Unterschied zwischen der syntaktischen Funktion der Affirmation, die in Reinkultur nur der eigentlichen Kopula — und allen finiten Verben[18] nur zusammen mit ihren jeweiligen lexikalischen Bedeutungen zukommt — und den Nomina[19] etabliert, die das Merkmal 'Affir-

---

[16] Cf. Vf. 'Syntaktische Gruppe (Adjektiv + Substantiv) vs. Kompositum im modernen Englisch'. Linguistics 23 (1966) 5–29.

[17] Cf. dieselbe Unterscheidung ausgeführt in Grammaire générale II 18 (pp. 120/1):
Nous voyons mesme que le verbe substantif *sum, je suis* est souvent adjectif, parce qu'au lieu de le prendre comme signifiant simplement l'affirmation, on y joint le plus general de tous les attributs, qui est l'estre, comme lorsque je dis, *je pense, donc je suis*, je suis signifie là *sum ens*, je suis vn estre, vne chose: *Existo* signifie aussi *sum existens*, je suis, j'existe.

[18] Cf. M. Joos, The English Verb, Form and Meanings (Wisconsin UP 1964) p. 14: The categorical meaning of finite verbs — that is to say, that 'grammatical' meaning which belongs to the whole category, no matter what may be the lexical meaning that changes when we change from *resembles* to *rains* or *shows* and so on — will be called *assertion*. By definition, then, assertion is exclusively a function of finite verbs; and whatever is done by non-finites — e. g., by that non-finite called 'infinitive', such as *to leave, to rain* — will not be called assertion: ...
Cf. auch Ch. Bally, Linguistique générale et linguistique française (Paris 1932), §41. Les termes de l'énoncé. Syntagmatique. Bally stimmt hier mit der *Grammaire générale* bis ins einzelne gehend überein.

[19] Cf. E. Coseriu, 'Logicismo y antilogicismo en la gramática' in: Teoría y lingüistica general, Madrid 1962, p. 256 fn. 53: ' ... los campeones del logicismo gramatical, A. Arnauld y C. Lancelot quienes distinguían con mucha agudeza y en un sentido aún hoy aceptable, entre función verbal y función sustantiva (cf. Grammaire générale et raisonnée, II.13).'

mation' nur in ihrem lexikalisch-semantischen Bereich haben können. Dieser Ansatz wird im folgenden Zitat, das sich an die oben gegebene Textstelle anschließt, weiter ausgeführt.

p. 96 ... on peut dire que le Verbe de luy-mesme ne devroit point avoir d'autre vsage, que de marquer la liaison que nous faisons dans nostre esprit des deux termes d'vne proposition. Mais il n'y a que le verbe *estre* qu'on appelle substantif qui soit demeuré dans cette simplicité, et encore l'on peut dire qu'il n'y est proprement demeuré que dans la troisiéme personne du present, *est*, et en de certaines rencontres. Car comme les hommes se portent naturellement à abreger leurs expressions, ils ont joint presque toûjours à l'affirmation d'autres significations dans vn mesme mot.

In diesem Abschnitt wird von den Autoren der *Grammaire générale* dargelegt, daß eigentlich nur das Verb *estre*, und dieses eigentlich nur in seiner finiten Form *est* die syntaktische Funktion der Affirmation ohne Beimengung von lexikalisch-semantischen Merkmalen ausüben kann. Weiterhin wird zu Beginn des Zitats das sprachtheoretische Postulat aufgestellt, daß das Verb um der Isomorphie zwischen Inhalts- und Ausdrucksebene willen nur die Funktion der Affirmation zwischen Subjekt und 'attribut' im Aussagesatz haben sollte. Damit wird das in der modernen symbolischen Logik zum Grundsatz erhobene 'Unbehagen' an der Nicht-Eindeutigkeit von syntaktischen und semantischen Beziehungen in historisch gewachsenen Sprachen angedeutet.

In den drei Abschnitten des folgenden Zitats werden die Arten der Beimengungen zur Grundfunktion des Verbs (= Affirmation) beschrieben und erläutert.

pp. 96–98: 1. Ils [les hommes] y ont joint celle de quelque attribut: de sorte qu'alors deux mots font vne proposition: comme quand je dis, *Petrus vivit*, Pierre vit: parce que le mot de *vivit* enferme seul l'affirmation, et de plus l'attribut d'estre vivant; et ainsi c'est la mesme chose de dire *Pierre vit*, que de dire, *Pierre est vivant*. De là est venuë la grande diversité de verbes dans chaque Langue; au lieu que si on s'estoit contenté de donner au verbe la signification generale de l'affirmation sans y joindre aucun attribut particulier, on n'auroit eu besoin dans chaque Langue que d'vn seul Verbe, qui est celuy qu'on appelle substantif.

2. Ils y ont encore joint en de certaines rencontres le sujet de la proposition; de sorte qu'alors deux mots peuvent encore, et mesme vn seul mot, faire vne proposition entiere. Deux mots, comme quand je dis: *sum homo*; parce que *sum* ne signifie pas seulement l'affirmation, mais enferme la signification du pronom *ego*, qui est le sujet de cette proposition, et que l'on exprime toûjours en François, *Ie suis homme*. Vn seul mot, comme quand je dis *vivo*, *sedeo*. Car ces verbes enferment dans eux-mesmes l'affirmation et l'attribut, comme nous avons déja dit; et estant à la premiere personne, ils enferment encore le sujet: *Ie suis vivant*, *Ie suis assis*. De là est venuë la difference des personnes, qui est ordinairement dans tous les Verbes.

3. Ils y ont encore joint vn rapport au temps, au regard duquel on affirme; de sorte qu'vn seul mot, comme *coenasti*, signifie que j'affirme de celuy à qui je parle, l'action du souper, non pour le temps present, mais pour le passé. Et de là est venuë la diversité des temps, qui est encore pour l'ordinaire commune à tous les verbes.

Unter 1. werden die mit Ausnahme der Kopula — die ausschließliche Affirmativ-Funktion hat — jedem Verb zukommenden lexikalisch-semantischen Merkmale als Konstituenten der Gesamtbedeutung von allen Verbformen — auch der infiniten — exemplifiziert. Das geschieht am Beispiel der semantischen Paraphrase *Pierre vit* und *Pierre est vivant*; d.h. ... *est vivant* wird als explizite Auflösung in das Merkmal 'Affirmation' (= *est*) und in das lexikalisch-semantische Merkmal (= *attribut*) 'lebend' (= *vivant*) der finiten Verbform *vit* betrachtet. Schließlich wird noch einmal auf die sprachtheoretische Möglichkeit verwiesen, daß sich alle Sprachen mit *einer* Verbform und *einer* ihr fest zugeordneten Funktion — der Affirmation — 'zufrieden geben' und die notwendigen prädizierenden Elemente (= *attributs*) in nominaler Form darstellen könnten. Unter 2. wird auf die morphologische Möglichkeit verwiesen, das Subjekt einer Aussage in eine finite Verbform zu inkorporieren; in *sum homo* fungiert *sum* nicht nur affirmativ, sondern schließt auch noch die Kategorie '1. Person sg.' (*ego*) in sich, die im Satzganzen als Subjekt fungiert. Im Neufranzösischen ist dieselbe Aussage analytisch explizit gemacht durch *Je suis homme*.

Schließlich wird im 3. Abschnitt des Zitats ein weiteres Merkmalbündel hervorgehoben, das allen finiten und — soweit im morphologisch-semantischen System einer Sprache vorhanden — auch den nicht-finiten partizipialen Verbformen in morphologisch ausgeprägter Weise (z. B. Suffixe) zukommt: die Beziehung der prädizierten Phänomene zu Zeitstufen, die in kategorial je verschiedener Art im Tempussystem einer Sprache auftreten können.

Nach einem Exkurs über Definitionen der Kategorie 'Verbum' bei früheren Grammatikern (z. B. Buxtorf, Scaliger, Ramus), bei denen jeweils die Grundfunktion der Affirmation nicht angegeben ist, geben Arnauld und Lancelot p. 105 ihre Definition der Kategorie 'Verbum': '*Vox significans affirmationem alicujus attributi, cum designatione personae, numeri, et temporis. Vn mot qui marque l'affirmation de quelque attribut, avec designation de la personne, du nombre, et du temps*'. Arnauld und Lancelot schließen das Kapitel 13 des zweiten Teils der *Grammaire générale*, das in ihrem Werk sicher zu denjenigen gehört, an denen ihre Konzeption der 'Grammaire générale et raisonnée' als sprachtheoretischer Denkansatz am besten und am ausführlichsten dargestellt ist, mit einer kurzen Diskussion über die grammatische Interdependenz der Begriffe 'Affirmation' und 'Negation'.

pp. 103/4: Et l'on peut remarquer en passant que l'affirmation entant que conceuë, pouvant estre aussi l'attribut du Verbe, comme dans le verbe *affirmo*, ce verbe signifie deux affirmations, dont l'vne regarde la personne qui parle; et l'autre la personne de qui on parle, soit que ce soit de soy-mesme, soit que ce soit d'vn autre. Car quand je dis, *Petrus affirmat*, *affirmat* est la mesme chose que *est affirmans*: et alors *est* marque mon affirmation, ou le jugement que je fais touchant Pierre, et *affirmans* l'affirmation que je conçois, et que j'attribuë à Pierre.

Le verbe *nego* au contraire contient vne affirmation et vne negation par la mesme raison.

Car il faut encore remarquer que quoy que tous nos jugemens ne soient pas affirmatifs, mais qu'il y en ait de negatifs; les verbes neanmoins ne signifient jamais d'eux-mesmes que les affirmations: les negations ne se marquant que par des particules *non*, *ne*, ou par des noms qui l'enferment, *nullus*, *nemo*, nul, personne: qui

estant joints aux Verbes, en changent l'affirmation en negation, *Nul homme n'est immortel. Nullum corpus est indivisibile.*

Hier wird am Beispiel der finiten Verbform *affirmo* wiederum der Unterschied gemacht zwischen der syntaktischen Grundfunktion der Affirmation von beliebigen Sachverhalten — die jeder finiten Verbform zukommt — und den lexikalisch-semantischen Merkmalen, die dem prädizierenden Teil (*attribut*) einer Aussage zukommen, im vorliegenden Falle liegt nun als einziges lexikalisch-semantisches Merkmal des Attributs (*affirmans*) ebenfalls der Begriff 'Affirmation' — allerdings auf einer anderen Ebene — vor.

Diese Erkenntnis, angewandt auf verneinte Aussagen, läßt sie alles andere als trivial erscheinen: Die Negierung eines Sachverhaltes kann in den hier herangezogenen Sprachen[20] nur so dargestellt werden, indem ein Sachverhalt — bedingt durch die syntaktische Grundstruktur aller Aussagen — affirmativ dargestellt wird; die semantischen Merkmale der Elemente der Aussage (Subjekt, Attribut) können ihrerseits negiert sein. Anders ausgedrückt: auf der syntaktischen Ebene können Sachverhalte niemals anders als affirmativ dargestellt werden; es wird immer etwas 'bestätigt', auch eine Negierung; diese Negierung kann sich nur auf der lexikalisch-semantischen Ebene manifestieren, z.B. *Nul homme n'est immortel*, d.h. die Annahme des Unsterblichseins von Menschen wird dadurch negiert — die doppelte Nega-

---

[20] Vieles spricht dafür, daß es sich bei der Annahme der Affirmation als verbaler Grundfunktion um ein substantielles Universale handelt. Die Entscheidung darüber hängt davon ab, ob das in der *Grammaire générale* allerdings nicht explizit dargestellte logische Modell zur Sprachanalyse dun -generierung mit seinen primitiven Termen allgemein anwendbar ist. Auf das ontologische Problem der Negation gehen Arnauld und Lancelot im 23. Kapitel des 2. Teils kurz ein (pp. 150ff.): *Des conjonctions et interjections.* La seconde sorte des mots qui signifient la forme de nos pensées, et non pas proprement les objets de nos pensées, sont les conjonctions, comme *et, non, vel, si, ergo*, et, non, ou, si, donc. Car si on y fait bien reflexion, on verra que ces particules ne signifient que l'operation mesme de nostre esprit, qui joint, ou disjoint les choses, qui les nie . . . ; par exemple, il n'y a point d'objet dans le monde hors de nostre esprit, qui réponde à la particule *non*, mais il est clair qu'elle ne marque autre chose que le jugement que nous faisons qu'vne chose n'est pas vne autre.

tion ist im sprachlich-semantischen Bereich normalerweise nicht relevant — indem das *homme* determinierende *nul* die Klasse der Menschen extensional entleert; formalisiert: (x): $\sim$ (x ε J) wobei x = Individuum der Klasse 'Mensch'; J = 'Klasse der Unsterblichen'. Dies alles gilt, wie sich aus obigem ergibt, auch für Verbformen wie *nego, negat, je nie* ..., die syntaktische Grundfunktion aller dieser Formen ist die Affirmation eines negierten Verhältnisses zwischen Subjekt — lexikalischem Verbkern — (Objekt).

Der Zweck dieses Aufsatzes ist es, einerseits einen kleinen Ausschnitt aus der *Grammaire générale* exemplarisch so darzustellen, daß der wissenschaftliche Wert des ganzen Werkes in Umrissen sichtbar wird; andererseits aber darzulegen, wie viele methodologische Ansätze und Verfahrensweisen darin sich mit heutigen Erkenntnissen decken oder aber zumindest mit ihnen kompatibel sind. Schließlich bietet die *Grammaire générale et raisonnée* ein gutes Beispiel für den Wert wohlverstandener wissenschaftlicher Tradition.

Tübingen, Herbert E. Brekle
Seminar für Englische Philologie

Kajanto Iiro. The Latin Cognomina (Radoslav Katičić) 183
Sylloge Inscriptionum Christianarum Veterum Musei Vaticani 1, 2 (Heinz Happ) 184
Cristofani Mauro. La tomba delle iscrizioni a Cerveteri (Carlo de Simone) 187
Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, Liefg. 1–9 (Bengt Löfstedt) 189
Graur A. La romanité du roumain (Gustav Ineichen) 197
Scardigli Piergiuseppe. Filologia Germanica (Klaus Düwel) 199
Monumenta Germaniae Acustica. Katalog 1965 (Milan Romportl) 202
Singer Horst. Die Mundarten der Höri (Joachim Göschel) ... 204
Sperber Rüdiger. Die Nebenflüsse von Werra und Fulda bis zum Zusammenfluß (Ernst Dickenmann) 208
Funke Otto. Gesammelte Aufsätze zur Anglistik und zur Sprachtheorie (Gerhard Nickel) 209
Arnold Roland — **Hansen** Klaus. Phonetik der englischen Sprache (Kamilla Knopf) 214
Scholz Friedrich. Slavische Etymologie (Ernst Eichler) 216
Dick Ernst S. Ae. *dryht* und seine Sippe (Wolfgang Meid) ... 219

Eingegangene Schriften:[1] Vom 16. Januar bis zum 30. Juni 1967

Annali, Istituto Orientale di Napoli, Sez. Linguistica 6 (1965); 7 (1966).
Archiv Orientální 35 (1967) 1.
Archivio Glottologico Italiano 49 (1964) 1. 2; 50 (1965) 1. 2; 51 (1966) 1.
Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 1 (1966) 2. 3; 2 (1967) 1.
Boletin de Filologia 9 (1962) 58. 59. 60.
Bollettino dell'Atlante Linguistico Italiano N.S. 2 (1957); 3–4 (1959); 5–6 (1960); 7–8 (1962); 9–10 (1964); 11–12 (1965); 13–14 (1966).
Bulletin Signalétique. Philosophie, Sciences humaines 20 (1966) 4; 21 (1967) 1. 2 (Sciences du Langage).
Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne N.S. 6 (1962).
Lingua e Stile 2 (1967) 1.
Lituanus 12 (1966) 2. 3. 4.
Paideia 20 (1965) 1–6; 21 (1966) 1–6.
Quaderni della sezione linguistica degli Annali 4 (1966).
Quaderni dell'Istituto di Glottologia dell'Università degli Studi di Bologna 8 (1964–1965).
Revue Roumaine de Linguistique 11 (1966) 3. 4. 5. 6; 12 (1967) 1.
Rivista degli Studi Orientali 41 (1966) 3.
Sananjalka, Suomen Kielen Seuran Vuosikirja 9 (1967).
Sborník Prací Filosofické Fakulty Brněnské University 15 (1966) Řada Jazykovědná A 14.
Seulaset, Kalevalaseuran Tiedotuslehti 1966, 4.
Slovo a Slovesnost, Československá Akademie Věd 27 (1966) 4; 28 (1967) 1. 2.
Språkliga Bidrag Vol. 5, Nr. 23 (Lund 1966).
Studii şi Cercetări Lingvistice 17 (1966) 5. 6; 18 (1967) 1. 2. 3.
Voprosy Jazykoznanija, Akademija Nauk SSSR., Institut Jazykoznanija (Moskau) 1967, 2. 3.

---

[1] Die Schriftleitung übernimmt keine Verpflichtung, unverlangte Werke besprechen zu lassen oder zurückzuschicken. Zeitschriftenaufsätze werden nur ausnahmsweise besprochen, von neubegründeten Zeitschriften in der Regel nur ein oder zwei Bände.

Word 21 (1965) 1. 2.
Zeitschrift für deutsche Sprache 21 (1965) 3; 22 (1966) 1/2. 3.
Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen 80 (1966); 81 (1967) 1/2.

Aarsleff Hans. The Study of Language in England, 1780–1860. Princeton/New Jersey, Princeton University Press 1967. V, 279 S. 8°. 7,50 $.

Apel Karl-Otto. Analytical Philosophy of Language and the Geisteswissenschaften. (Foundations of Language, Supplementary Series, 4.) Dordrecht/Holland, D. Reidel Publ. Comp. 1967. IX, 63 S. Gr.-8°. 13 fl.

Barnett R. D. Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age. (The Cambridge Ancient History, rev. Ed. Vol. II, Chapter XXX.) Cambridge, The University Press 1967. 32 S. Gr.-8°. 3/6 s.

Benveniste E. Titres et noms propres en Iranien Ancien. (Travaux de l'Institut d'Études Iraniennes de l'Université de Paris, 1.) Paris, Librairie C. Klincksieck 1966. 133 S. Gr.-8°. 14 F.

Die Bibel in der Romania: Matthäus 6, 5–13. Zusammengestellt von Klaus Heger. (Romanische Paralleltexte, 1.) Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1967. XVI, 38 S. 8°.

Bumann Waltraud. Die Sprachtheorie Heymann Steinthals. Dargestellt im Zusammenhang mit seiner Theorie der Geisteswissenschaft. (Monographien zur philosophischen Forschung, 39.) Meisenheim/a. Glan, Verlag Anton Hain (1965). 153 S., 1 Tafel. 8°. 19,— DM.

Dietze Joachim. August Schleicher als Slawist. Sein Leben und sein Werk in der Sicht der Indogermanistik. (Deutsche Akad. d. Wiss. zu Berlin, Veröffentl. des Inst. für Slawistik, 43.) Berlin, Akademie-Verlag 1966. 212 S. Gr.-8°. 29,— DM.

Evans D. Ellis. Gaulish Personal Names. A Study of some Continental Celtic Formations. Oxford, Clarendon Press 1967. XXIII, 492 S. Gr.-8°. 7 £, 7 s.

Festschrift Leonhard C. Franz zum 70. Geburtstag, besorgt von Osmund Menghin und Hermann M. Ölberg. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 11.) Innsbruck, Auslieferung durch das Sprachwissenschaftliche Institut der Leopold-Franzens-Universität 1965. 505 S. Gr.-8°.

Grammaire générale et raisonnée ou La Grammaire de Port-Royal. Édition critique présentée par Herbert E. Brekle. (Grammatica Universalis, 1.) Tome I: Nouvelle impression en facsimilé de la troisième édition de 1676. Stuttgart–Bad Cannstatt, Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) 1966. XXXII, 167 S. 8°. Tome II: Variantes, annotations. Ebd. 1966. 39 S. 8°.

Grubmüller Klaus. Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 17.) München, C. H. Beck 1967. XVI, 415 S. Gr.-8°. 65,—DM.

Guthausen Karl, unter Mitwirkung von Rolf Bergmann und Heinrich Dittmaier. Die Siedlungsnamen des Kreises Schleiden. Mit einem Vorwort von Rudolf Schützeichel. (Rheinisches Archiv, 63.) Bonn, Ludwig Röhrscheid Verlag 1967. 94 S., 8 Karten. Gr.-8°. 15,— DM.

Gygli-Wyss Brigitte. Das nominale Polyptoton im älteren Griechisch. (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, 18.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (1966). 160 S. Gr.-8°. 30,— DM.

Hammarström Göran. Linguistische Einheiten im Rahmen der modernen Sprachwissenschaft. (Kommunikation und Kybernetik in Ein-